

Svetlana Mishlanova & Larisa Lapina

## Rezension

Hartwig Kalverkämper / Larisa Schippel (Hg.)

*Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft*

(TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens 20.)

Berlin: Frank & Timme 2009, 692 S.

Die vorliegende Arbeit ist der Sammelband mit den Beiträgen einer im Jahre 2007 an der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführten Internationalen Fachtagung anlässlich der 120jährigen Geschichte des Dolmetschens und Übersetzens an der Berliner Universität und ihrer Beendigung im Jubiläumsjahr 2008. Die Abschaffung der universitären Ausbildung an dieser Elite-Universität kann man nur bedauern.

In seinem richtungsweisenden einleitenden Beitrag "Die Translation als interkulturelle Praxis in wissenschaftlicher Reflexion: *Leistungen – Vorurteile – Argumente – Klarstellungen*" reflektiert Hartwig Kalverkämper (Berlin) über ein breites Interessenspektrum der übersetzungswissenschaftlichen Forschung und der translatorischen praktischen Tätigkeit sowie über einige grundlegende Probleme der Dolmetscher- und Übersetzerausbildung in Vergangenheit und Gegenwart. Als Rahmenbedingungen dienen die humanistischen Bildungsideale von Wilhelm von Humboldt und Hermann von Helmholtz einerseits und die Globalisierungsprozesse in der modernen Welt andererseits. Globalisierung, europäische Integration sowie die fortschreitende Monopolisierung des Englischen in gesellschaftlich wichtigen Funktionen und Domänen erfordern Antworten durch Sprachwissenschaft und Bildungspolitik, die weit über eine Konstatierung der Defizite hinausgehen (Weinrich 2001/2003). Das ist auch eine Herausforderung für die Translationswissenschaft, Zukunftsaussichten für diesen Forschungsbereich zu entwickeln, die das Potenzial besitzen, Sprachenvielfalt, Mehrsprachigkeit, Sprachloyalität und Sprachsensibilität bei Übersetzungskontakten zu fördern.

Der Sammelband besteht aus drei Teilen und umfasst 36 ausgewählte Aufsätze, die folgende Großbereiche betreffen: Theorie ("Translationswissenschaftliche Theorie"), Praxis ("Translatorische Praxis") und Institution ("Translation in Institution und Organisation"), die auch weiter untergliedert werden. Eine gut kommentierte Binnengliederung erleichtert das Lesen.

Der erste überwiegend theoretisch angelegte Teilbereich des Symposiumsbandes "Translationswissenschaftliche Theorie" vereint die Beiträge renommierter Translations-

forscherinnen und Translationsforscher des deutschsprachigen Raumes sowie Beiträge von SprachforscherInnen aus Russland, Polen und der Slowakei.

Die inhaltlich-kategoriale Gesamtstruktur des Theoriekapitels und seiner vier Positionen des Kommunikationsmodells mit deren Spezialisierungen bietet die nachfolgende Übersicht: "holistische Sichtweisen auf den kommunikativen Prozess sowie Modell-konstitutive Innovationen" (1.1); "Text als Original und als Translat" (1.2); "Text als Angebot an Rezipient als Original und als Translat" (1.3); "Text als Autor-Entscheidung im Original und im Translat" (Kulturen-Kompetenz) (1.4). Man geht davon aus, dass in der modernen Translatologie der Autorenbegriff auch den Translator als souveräne Kraft umfasst. Was aber den Bereich der translationswissenschaftlichen Theorie betrifft, so kann man für die Translation geeignete Unterpunkte nur mit Kategorien des Kommunikationsmodells einführen. Hier sind zunächst Probleme der Modellierung in den Blick zu nehmen, um dann den Text (sowohl den Ausgangstext als auch den Zieltext) im translatorischen Prozess zu erfassen und den Empfänger als die laut der Skopos-Theorie (Inhoffen 1991: 21-30; Stolze 1994/2005: 176-177) im Translationsprozess ausschlaggebende Institution zu berücksichtigen.

Den Ton für die allgemeine Diskussion geben richtungsweisende Ausführungen von Hartwig Kalverkämper an, in denen methodologische Probleme der Translationswissenschaft betrachtet werden. Den Kern der theoretischen Gedanken des Verfassers bildet das von ihm entwickelte und begründete integrative Modell der Translationswissenschaft, die prinzipiell als Verständigungswissenschaft positioniert wird. Im Eröffnungsartikel "Das wissenschaftstheoretische Paradigma der Translationswissenschaft und ihr gesellschaftlicher Kontext" geht der Herausgeber Hartwig Kalverkämper von der Hauptidee der kommunikationsanthropologischen Konzeption aus: Zentralität des anthropologischen Begriffsfeldes in der Menschheitsgeschichte, seine Entwicklung und hierarchische Struktur sowie ihre Widerspiegelung in der Sprache – dies sind auch Schwerpunkte, die vom Autor des Artikels aus unterschiedlichsten, interdisziplinären Perspektiven behandelt werden.

Die Kategorienlehre ist ein wichtiger Ausgangspunkt für das vorgeschlagene wissenschaftstheoretische Paradigma. Die vorliegenden Überlegungen konzentrieren sich auf verschiedene Phasen der Menschheitsgeschichte, die anhand metaphorischer Interpretation präzisiert werden und ihre Ortungen in den kommunikationsanthropologischen Hierarchien finden. Diese hierarchisch strukturierten Ortungen (Fortschritt, Weitergabe, Methode, Beziehung, Kommunikation, Dialog, Verweben, Vergleich und Übergang) werden im engen Zusammenhang mit dem Metaphernfeld dargestellt.

Dass die Kommunikation nur über das Weitergeben, folglich das Übertragen funktionieren kann, wird vom Verfasser durch die qualitative Analyse des von ihm entwickelten figurativen Metaphernfeldes anschaulich gezeigt. Hierarchische Beziehungen dieses Metaphernfeldes werden vom Autor so dargestellt: vom Körper (*transfere/translatio*) und Weg (*methodos*) über die Bezugnahme (*relatio*) zur Kommunikation (*communis esse*) und dem Verweben (*texere/textum*) hin zu Vergleich (*inter-*) und Übertragung (*trans-*). Die Konstituenten *inter-* und *trans-* sind die Dominanten des figurativen Metaphernfeldes, sie verleihen ihm "die dynamische Qualität der Veränderung und der Prüfung" (71): die Prüfung als Vergleich (*inter-*) und die Veränderung als

Übertragung (*trans-*). Beide werden in der modernen Wissenschaft im methodologischen Sinne verwendet, wovon die Vielzahl von *Trans*-Begriffen (*Transformation*, *Transposition*, *Translation*, *Transfer* usw.) zeugt, die der griechischen *Meta-morphōse* ('Verwandlung') entsprechen. Der Autor behauptet, dass der Begriff der *Metapher* selbst ein *Trans*-Begriff ('Übertragung') ist (72).

Bei der Bestimmung translationswissenschaftlicher Ortungen analysiert Kalverkämper Wechselbeziehungen zwischen Philosophie (die als Dach für viele Denkaktivitäten verstanden wird), Textgrammatik und Kommunikationswissenschaften als Geberdisziplinen für weitere, ihrerseits wieder sehr komplexe Disziplinen (wie Informatik, Philologie und Semiotik) und Komparatistik als 'Vergleichungsdisziplin' (in der Literaturwissenschaft und in der Linguistik). Im Verständnis des Autors hat aber die Translationswissenschaft umfangreicheres und komplizierteres Anliegen – sie beachtet beim Vergleichen den komplexen Aspekt des Übergangs und rückt ihn in den Mittelpunkt ihres Interesses. Die Translationswissenschaft analysiert Motive und Ziele der Kommunikation, aber auch vorwiegend den Weg, der dazwischenliegt (73-74).

Ähnliche Aufgaben können die Linguistik, die Literaturwissenschaft und die Rhetorik aufweisen. Der Autor meint, dass diese drei Disziplinen, die sich mit Sprache, Text, Kommunikation beschäftigen, ein fundamentales Paradigma ihres Selbstverständnisses gemein haben, das Dialog heißt. Die Translationswissenschaft erweitert diesen Dialog zu einem Trialog zwischen Autor und Lesepublikum, wobei der Translator "*das* ausschlaggebende Glied der *translatio* ist" (75). Der Trialog hängt also mit dem *Trans* zusammen, und das macht die Translationswissenschaft zu einer "besonderen Disziplin" (75).

Der nächste Schritt in den Ausführungen des Autors erklärt das Verstehen als hermeneutisches Spezifikum. Übersetzen und Dolmetschen werden als Tätigkeiten interpretiert, die aus einem urmenschlichen Bedürfnis des Verstehens motiviert sind. Der Mensch wird hier mehrdimensional als Gemeinschaftswesen (*homo sociologicus*), Sprechwesen (*homo loquens*), Verstehwesen (*homo interpres*) und Wirkwesen (*homo faber*) verstanden. Das 'Verstehen' als komplexer, dynamischer Prozess der Sinnentnahme und Sinnzuweisung wird in einen funktionalen Ablauf integriert, den der Autor als integratives Modell skizziert. Dieses Modell visualisiert die Begriffskette 'Verständlichkeit – Verstehen – Verständigung – Verständnis'. Kernvoraussetzung ist die 'Verständlichkeit' als eine Textqualität, das heißt als eine Qualität vom *Text-in-Funktion*, die sich aus der Sprache (die den beiden Kommunikationspartnern gemeinsam ist) und den entsprechenden situativen und kulturellen Kontexten ergibt. Sie gewährleistet das 'Verstehen' des Textes durch die Kommunikationspartner, dieses wiederum führt zu einer 'Verständigung' in den jeweiligen Kommunikationssituationen. Diese ihrerseits gilt als Voraussetzung für ein 'Verständnis' zur Sache beziehungsweise für den Partner (79).

Aus diesen hierarchischen Verhältnissen resultieren die Leistungen der kommunizierenden Menschen. Fertigkeiten (die durch Lernen, Wissen, Bildung und Erfahrung angeeignet werden) und Fähigkeiten (die angeborenen Leistungen) des Menschen sind miteinander verzahnt und bedingen sich gegenseitig in der Kommunikation. Sie ermöglichen den Prozess von *Verständlichkeit des Textes* über *Verstehen des Partners*

und *Verständigung zur Sache und situativen Bewältigung* bis hin zum *Verständnis für den Partner in seiner Welt* (80). Mit den genannten Korrelationen beschäftigen sich Disziplinen mit entsprechenden Schwerpunkten (Textlinguistik, Kognitionswissenschaften, Translationswissenschaft, Interkulturelle Fachkommunikationsforschung; Soziologie/Soziopsychologie; Handlungstheorien). Die Absolventinnen und Absolventen translationswissenschaftlicher universitärer Studiengänge sind berufen, gegenseitiges Verständnis zwischen den Kulturen und Völkern zu gewährleisten. Ihre qualifizierten Dienstleistungen in der sprachgrenzenüberschreitenden Kommunikation und im kulturübergreifenden Verstehen erfreuen sich starker Nachfrage. Die gesellschaftliche Relevanz des Translatorberufes in der modernen Welt unterliegt keinem Zweifel.

Aus der Positionierung der Translationswissenschaft als einer Verständigungswissenschaft ergibt sich ein komplexes translatorisches Kompetenzmodell. Es umfasst linguale (mutter- wie fremdsprachlich), textuelle, intertextuelle, mediale, semiotische, sach- und fachbezogene, operationale (berufspraktische), soziale, kulturelle und interkulturelle, evaluative Kompetenzen (87). Jeder angehende Übersetzer, der sich auf dem Arbeitsmarkt behaupten will, muss sich mit diesen Kompetenzen auseinandersetzen. Des Weiteren unternimmt Hartwig Kalverkämper einen erfolgreichen Versuch, die universitäre Disziplin Translationswissenschaft zu definieren, indem er im Spannungsfeld Wissenschaft/Theorie einerseits und Praxis/Anwendung andererseits zwei Aspekte ausgliedert ('Wissenschaftlichkeit' und 'Angewandtheit'). Aus dieser Gemeinschaft von Theorie und Praxis werden Innovationspotenziale der Disziplin abgeleitet (98-99).

Zum Schluss allegorisiert der Autor die Translationswissenschaft als eine TRANSLATOLOGIA, indem er den spezifischen prozesshaften Charakter der Translation in den Vordergrund rückt. Dazu wählt der Autor ein aussagekräftiges Beispiel aus der altgriechischen Mythologie und dessen gemalte Version – ein Bild des französischen Malers Jean-Léon Gérôme (1824-1904) "Pygmalion und Galatea" (um 1890). Die Idee der *translatio* wird hier sehr anschaulich dargestellt (106-110).

Eine der Metaphern, die das metaphorische Feld der Translationswissenschaft bilden, die Metapher der Brücke, tritt als Sinnbild des vorliegenden Sammelbandes auf. Das Umschlagbild stellt die steinerne Berliner Schlossbrücke am Ende der Straße Unter den Linden dar – "Schlossbrücke" (1861) von Eduard Gaertner. Zugleich soll das gewählte Bild an die Gründungsphase der Dolmetscher- und Übersetzerausbildung an der Berliner Universität erinnern: Es war die Zeit Kaiser Wilhelms I. (1797-1888), unter dessen Regentschaft die universitäre Ausbildung zum Dolmetschen und Übersetzen in Berlin begann.

Das von Hartwig Kalverkämper skizzierte wissenschaftstheoretische Paradigma der Translationswissenschaft ist eine unwidersprüchliche organische Synthese möglicher Betrachtungsweisen des Phänomens Translation, die sich gegenseitig nach dem Komplementärprinzip ergänzen und mögliche Szenarien für weitere Forschungen entwerfen.

Mit wichtigen Gesetzmäßigkeiten der Fachkommunikation befasst sich Klaus-Dieter Baumann (Leipzig). Bekanntlich ist die Fachkommunikation Objekt verschiedener sprach- und kommunikationswissenschaftlicher Disziplinen (Schubert 2007: 1). An

erster Stelle rangieren aber die Fachsprachenforschung und die Translatologie. In seinem Beitrag "Fachdenkstrategien als translatorisches Phänomen. Erste Näherungen" wirft Klaus-Dieter Baumann einen Blick auf die Strategien des Fachdenkens in der Fachkommunikation von Geistes-, Natur- und Technikwissenschaften. Er beleuchtet den interdisziplinären Charakter der Fachkommunikation und erschließt die Beteiligung rhetorisch-stilistischer Mittel an Strategien des Fachdenkens. In seinem Beitrag konzipiert er die Grundlage für die Beschreibung kognitiver Determinationsmechanismen, die sich als Fachdenkstrategien darstellen lassen.

Als Ausgangspunkt für weitere Ausführungen dient die Behauptung, dass eine wissenschaftlich begründete Differenzierung der objektiven Realität mit einer vielschichtigen Differenzierung der Fachkommunikation einhergeht, die einen optimalen Informationstransfer ermöglichen soll. Die wachsende Zahl von Fachsprachen unterscheidet sich durch strukturell-funktionale beziehungsweise kommunikativ-kognitive Merkmale. Der Autor des vorliegenden Beitrags erschließt kommunikativ-kognitive Aspekte des Gebrauchs von Fachsprachen, um Fachdenkstrategien von Wissenschaftlern bestimmter Fächer, Fächerkulturen und Einzelsprachen systematisch zu ermitteln bzw. ihre Wirksamkeit im interlingualen Fachwissenstransfer zu verifizieren.

Klaus-Dieter Baumann analysiert folgende Ebenen der Verwendung rhetorisch-stilistischer Mittel in den Gesellschafts-, Natur- und Technikwissenschaften: kulturspezifische Ebene, soziale Ebene, kognitive Ebene, inhaltlich-gegenständliche Ebene, funktionale Ebene, Textebene, syntaktische Ebene, lexikalisch-semantische Ebene. Die durchgeführte Untersuchung zeigt, dass "für die Übersetzung von Fachtexten ein adäquater Transfer von Fachdenkstrategien unerlässlich ist" (191). Diese durchaus akzeptablen Forschungsergebnisse sind allen zu empfehlen, die sich für stilistische, kognitive und didaktische Fragen bei der Fachübersetzung interessieren.

In ihrem Beitrag "Vom Mehrwert des Dritten – oder: Der sichtbare Übersetzer" widerlegt Larisa Schippel (Berlin) die in einigen wissenschaftlichen Diskussionen verbreitete Vorstellung von der gewünschten *Unsichtbarkeit* des Übersetzers im Übersetzungsprozess. Die im Titel formulierte Fragestellung erlaubt der Verfasserin, auf eine ganze Reihe von übersetzungstheoretischen und übersetzungspraktischen Fragen einzugehen, aus denen die Rolle hervorragender Übersetzer in der Kultur- und Literaturgeschichte am wichtigsten ist. Sie macht eine gründliche Analyse davon, wie zwei talentierte und selbstbewusste Übersetzer des 18. Jahrhunderts einen persönlichen Beitrag zur Übersetzungsgeschichte leisten, indem sie zwei unterschiedliche nationale Übersetzungsversionen (russisch und deutsch) des zentralen aufklärerischen Werkes von Fontenelle "Entretiens sur la pluralité des mondes" miteinander vergleicht. Die russische Version stammt vom Schriftsteller, Politiker und Botschafter Graf Antioch Kantemir (1730) und die deutsche vom Schriftsteller und Literaturtheoretiker Johann Christoph Gottsched (1726). Beide Persönlichkeiten spielten eine hervorragende Rolle im kulturellen und gesellschaftlichen europäischen Kontext.

Neben dem rein *translatorischen Aspekt* (Übersetzung in eine andere Sprache und Kultur) befasst sich Larisa Schippel mit dem *diskursiven Aspekt*: "Unter diskursivem Aspekt wird der Ausgangstext in einen fremden Diskursraum bewegt. Im konkreten Falle des Fontenelle-Textes ist damit quasi der Import des kopernikanischen Weltbildes

in den fremden Diskursraum verbunden“ (195). Bekanntlich war das 18. Jahrhundert für Russland die Epoche der „Öffnung“, der Intensivierung der westlichen Kontakte in allen Bereichen des Lebens und insbesondere auf dem Gebiet der Wissenschaft. In der Übersetzung führte das im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts zur Entstehung zahlreicher neuer Termini für die Benennung neuer Sachverhalte und zur Herausbildung einer russischen Wissenschaftssprache. Aber schon in den dreißiger Jahren ist eine deutliche Hinwendung zu literarischen, publizistischen und philosophischen Werken zu sehen. Die Autorin vergleicht beide Übersetzungen, das aufklärerische Credo und programmatische Aussagen der Übersetzer und kommt zu der Schlussfolgerung, dass die nachpetrinische Epoche „zu einer deutlichen Emanzipation der Übersetzung führte“ (200) – auch im Sinne der freien Gestaltung der Übersetzung unter dem Einfluss des französischen Klassizismus – und die soziokulturelle Rolle von Übersetzungen entdeckte.

Als theoretische Grundlage für die Einschätzung der übersetzerischen Leistungen dient die Diskursanalyse. Kantemir und Gottsched wenden sich direkt an das russische und deutsche lesende Publikum, erklären ausführlich ihre übersetzerischen Lösungen und machen so den Dialog zum Trialog im Sinne Hartwig Kalverkämpers. Aus dem Blickwinkel des Verhältnisses zwischen Text und Diskurs werden von Larisa Schippel Abweichungen in den Kommentaren und Erläuterungen von Kantemir und Gottsched ermittelt, die davon zeugen, dass sie *sichtbar* eine eigene Interpretation des Originaltextes vermitteln, dabei „völlig unterschiedliche Wege gehen, was die Inhalte ihrer Anmerkungen betrifft“ (206). Deswegen wird der Diskurs mit vollem Recht zu den Einflussfaktoren der Übersetzung gerechnet. Die Autorin zeigt an einem konkreten Beispiel aus der europäischen Übersetzungsgeschichte, wie Personen und Ideen im 18. Jahrhundert über Grenzen hinweg durch ganz Europa wanderten, was zur Herstellung eines gemeinsamen europäischen Kulturraumes beitrug.

In den weiteren Beiträgen des ersten Teilbereiches werden klassische Ansätze der Übersetzungswissenschaft (Übersetzung als gesellschaftliches Phänomen, Übersetzungsgeschichte als Kulturgeschichte, Textsorten/Texttypologien usw.) ebenso diskutiert wie aktuelle kommunikativ orientierte und kognitive Perspektiven (Textproduktion und Textrezeption bei der Translation). Von besonderer Bedeutung sind auch Überlegungen zur translatorischen Kompetenz, die synchron und diachron betrachtet wird und starken praktischen Bezug hat. Das Phänomen Translation und der Begriff Translationswissenschaft bekommen auf solche Weise mehrere Dimensionen.

Im zweiten Teilbereich („Translatorische Praxis“) sind unter einem Dach Beiträge gesammelt, die den technischen Aspekt der translatorischen Praxis zeigen. Hier geht es generell um professionelle Strategien, verschiedene Übersetzungsmethoden und -verfahren, literarische Übersetzung versus Fachübersetzung, lexikographische Aspekte des interkulturellen Wissenstransfers. Es werden vornehmlich Problemlösungsverfahren für konkrete Fragenstellungen sprachenpaarbezogener Art aufgezeigt. Hilfreich sind hier auch Textanalysen, die anhand von englisch-, französisch-, spanisch-, russisch-, slowakisch-, bulgarisch-, okzitanisch- und deutschsprachigen Texten durchgeführt werden.

Der Erfahrungsbericht von Ina Müller (Magdeburg) "Die Übersetzung von *Abstracts* als System: Wege zu einer objektiveren Übersetzungskritik" analysiert Voraussetzungen für die Bewertung von Übersetzungsleistungen. Die internationale Vermarktung technischer Produkte und internationale Verständigung im Bereich der Wissenschaft und Technik sind ohne Verwendung dieser Textsorte undenkbar. Als geeigneter Ausgangspunkt wird die Ermittlung von Einflussgrößen bei der Übersetzung betrachtet (welche Konfiguration von Einflussgrößen im Einzelfall vorhanden ist, welche Rolle sie spielen und wie sie im Übersetzungsprozess interagieren).

Ina Müller vertritt die Meinung, dass computerunterstützte Übersetzungsverifikation und Übersetzungskritik viele Vorteile haben. Besonders aufschlussreich ist das Computermodellieren bei der Bewertung von Übersetzungsleistungen. In der von der Autorin durchgeführten Untersuchung wird das interaktive Computerprogramm *Sensitivmodell Prof. Vester*<sup>®</sup> erstmals auf den Bereich der Fachübersetzung angewendet. Die Analyse zahlreicher Textbeispiele erlaubte, eine Einflussmatrix zu entwickeln, auf deren Grundlage das Computerprogramm die Rollenverteilung erstellt und berechnet, welche Rolle die einzelnen Variablen im System spielen. Es wurde ermittelt, dass das System *Abstract*-Übersetzung eine ganze Reihe von Besonderheiten aufweist, die für die translatorische Praxis wichtig sind. Anhand der Übersetzungen von *Abstracts* aus russischen Fachzeitschriften zur Schweißtechnik ins Deutsche und ins Englische weist die Autorin nach, dass die erwähnten Faktoren übersetzerische Entscheidungen des Translators bestimmen können. Eine sehr aktive Rolle spielen zum Beispiel die Variablen *Differenzen in den Verhaltensmustern* und *Differenzen im Fachgebiet* (414), wenn beispielsweise der Ausgangstext einen hohen Fachlichkeitsgrad aufweist, was in den Untersuchungen zur Fachübersetzung häufig ohne Beachtung bleibt.

Begriffssystemanalysen zeigten, wie die vorgestellten Merkmale und Relationen alle Texte der Fachkommunikation prägen. Dabei können gravierende Differenzen nicht nur im Bereich der fachsprachlichen Benennungen liegen, sondern auch tiefer liegende Bereiche betreffen und dadurch die Wiedergabe des Informationsgehaltes bei der Zieltextproduktion erschweren. Daraus ergeben sich einige methodische Konsequenzen für die Ausbildung von Translatoren. Fachübersetzen ohne Fachwissen ist ähnlich riskant "wie russisches Roulette" (420) und macht optimale Steuerung der Information nicht möglich.

In der Rubrik "Fachliches Übersetzen/Dolmetschen" werden besondere Akzente auf die Rechtssprache gelegt, die im Vergleich mit anderen Fachsprachen aufgrund der unterschiedlichen Rechtssysteme *kein universeller, internationaler Code* ist, deswegen auch für den Übersetzer viele Schwierigkeiten bereitet. Die im Beitrag von Alena Ďuricová (Banská Bystrica) "Rechtstext als Objekt der Tätigkeit des Übersetzers" angesprochenen Probleme sind sowohl theoretisch als auch praktisch aktuell. Im Vordergrund steht die Wertigkeit des Rechtstextes in der übersetzerischen Tätigkeit. Der Beitrag ist vor allem für diejenigen interessant, die einen Blick auf Rechtstexte als Forschungsgebiet richten möchten und bei der Fachübersetzung mit dem Sprachenpaar Deutsch–Slowakisch arbeiten. Für die Translationsforschung sind die sprachvergleichenden Studien, die mit Analysemodellen von unterschiedlichen Rechtssystemen,

Textsorten und Sprachsystemen zu tun haben und diesbezüglich neue Forschungswege für die Übersetzungswissenschaft vorschlagen, von besonderem Interesse. Nicht umsonst wird von immer mehr Fachexperten eine enge Verflechtung von Spracharbeit und Rechtsarbeit hervorgehoben (Wimmer 2009). Sach- und fachbezogene Kompetenz im Bereich des zu übersetzenden Textes bildet einen festen Bestandteil des Modells translatorischer Kompetenzen.

Als sachorientierte informative Texte zeichnen sich die Rechtstexte durch die für diesen Texttyp und die jeweilige Textsorte charakteristischen Sprachmittel aus, wobei der Übersetzer die sprachlichen Mittel sowohl der Ausgangssprache als auch der Zielsprache berücksichtigen muss. Bei der Übersetzung dieser Texte wird der Übersetzer oft mit lexikalischen und grammatischen Übersetzungsproblemen und Problemen auf der Textebene konfrontiert. Deshalb ist die Arbeit mit dem Text in der übersetzungsrelevanten Vorbereitungsphase – Textanalyse, Textrezeption, Lesen und Verstehen – von großer Bedeutung.

Bekanntlich ist semantische Äquivalenz zwischen Einzelwörtern zweier Sprachen eher die Ausnahme als die Regel. Sehr oft decken sich die Bedeutungsfelder nur teilweise. Die größten Probleme auf der lexikalisch-semantischen Ebene bereiten dem Übersetzer Termini und Abkürzungen. Übersetzungsbezogene Terminologearbeit gerät in der translatorischen Praxis oft ins Hintertreffen. Ein starker Nachholbedarf besteht auch in diesem Bereich sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Trotz aller Normierungsbemühungen ist die terminologische Situation in vielen Fachbereichen noch ziemlich chaotisch (Albrecht 2005: 288). Das gilt auch für die Rechtssprache. Alena Ďuricová weist auf folgende Merkmale der Termini hin: synonyme beziehungsweise homonyme Termini; Einworttermini in der Ausgangssprache und Mehrworttermini in der Zielsprache (bzw. umgekehrt); aus der Gemeinsprache übernommene Termini; unterschiedliche Termini in den einzelnen deutschsprachigen Ländern; Termini aus anderen Fachbereichen. Die Autorin systematisiert ihre Beobachtungen zu jeder Gruppe der Fachlexik ("Rechtstext und Sprachsystem").

Zu den grammatischen Mitteln der deutschen Rechtssprache, die bei der Übersetzung aus dem Deutschen ins Slowakische beziehungsweise umgekehrt Beachtung finden müssen, gehören komplizierte syntaktische Konstruktionen, erweiterte Attribute, Passiv- und Konjunktivkonstruktionen und unterschiedlicher Genus-Gebrauch in den verglichenen Sprachsystemen. Außerdem beeinflusst die Tätigkeit des Übersetzers auch die Tatsache, dass die Rechtssprache "männlich" ist (431). Genderspezifische Formulierungen prägen wesentlich die Gestaltung der Rechtstexte in beiden Sprachen.

Auf der Textebene stellt Alena Ďuricová unterschiedliche Gepflogenheiten und Normen bei der Verfassung deutscher und slowakischer Rechtstextsorten fest und empfiehlt in diesem Fall die für die Zielsprache üblichen Textbausteine und Formen zu verwenden. Das Verstehen und die Interpretation des Ausgangstextes werden auch durch komplizierte Konstruktionen, lange Sätze und Satzgefüge erschwert. Bei einigen Textsorten ergeben sich Schwierigkeiten durch fehlenden Kontext, sowie durch unterschiedliche Schreibweise (z.B. Gerichtsurteile, Gerichtsbeschlüsse, Einreichungen beim Gericht usw.). Deswegen kommen einzelne Übersetzungsverfahren und Übersetzungsprozeduren im Text nicht isoliert vor, sondern werden meist kombiniert angewendet.



Die von der Autorin angeführten Beispiele beweisen, wie wichtig übersetzungsvorbereitende Analyse des Ausgangstextes ist. Daraus ergibt sich auch die Aufgabe für die Übersetzungspädagogen, die übersetzungsrelevante Textanalyse als einen unentbehrlichen Bestandteil des Unterrichts und als notwendige Vorbereitung für die produktive Phase des Übersetzungsprozesses zu betrachten. Alena Ďuricová schließt ihren Beitrag mit einigen didaktischen Bemerkungen aus ihrer eigenen Berufspraxis.

Im dritten Teilbereich ("Translation in Institution und Organisation") geht es um die Etablierung des Fachs im universitären Bereich, um den Übersetzerberuf und um die Übersetzerausbildung. Das Übersetzen und Dolmetschen wird als universitär vermittelte Kompetenz zur internationalen und interkulturellen Kommunikation verstanden. Die meisten Beiträge sind geschichtlich ausgerichtet und an konkrete Länder und Universitäten gebunden. So vermittelt der Beitrag von Britta Oertel und Brigitte Resnik (Berlin) einen reich dokumentierten Rückblick in die Geschichte der Dolmetscher- und Übersetzerausbildung an der Berliner Universität in den Jahren des Bestehens dieses Studienganges. Tatjana Yudina (Moskau) wendet sich der Geschichte der Translationswissenschaft an der Moskauer Universität zu und zwar den methodischen Ansätzen im 18. Jahrhundert. Ihre Kollegen aus anderen Ländern setzen sich mit den Übersetzungskompetenzen (Gyde Hansen/Kopenhagen) und mit der Modularisierung der entsprechenden Studienprogramme (Mária Vajičková/Bratislava) auseinander.

Am Ende des Buches steht ein Nachwort ("Epílogos") von Hartwig Kalverkämper mit aufschlussreichen Thesen im Sinne eines Manifestes, die sich um fünf im Sammelband angeschnittene Positionen drehen: Translationswissenschaft als Fach oder Disziplin, Translation als interkulturell-sprachkulturelles Handeln, Translat als Ergebnis translatorischen Handelns zwischen den Sprachkulturen, Berufsbild der Translatorin/ des Translators als Sprachkulturmittler, Besonderheit der geistigen translatorischen Aktivität. Die Thesen haben stark ausgeprägten definitiven Charakter und zeichnen

#### **trans-kom**

**ISSN 1867-4844**

**trans-kom** ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

**trans-kom** veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

**trans-kom** wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

#### Redaktion

Leona Van Vaerenbergh  
Artesis Hogeschool Antwerpen  
Vertalers en Tolken  
Schilderstraat 41  
B-2000 Antwerpen  
Belgien  
[leona.vanvaerenbergh@scarlet.be](mailto:leona.vanvaerenbergh@scarlet.be)

Klaus Schubert  
Universität Hildesheim  
Institut für Übersetzungswissenschaft  
und Fachkommunikation  
Marienburger Platz 22  
D-31141 Hildesheim  
Deutschland  
[klaus.schubert@uni-hildesheim.de](mailto:klaus.schubert@uni-hildesheim.de)

sich durch globales, geschichtliches, aber auch praxis-, text- und kompetenzorientiertes Herangehen an die Translation aus. Abgerundet wird der besprochene Sammelband durch ein Autorenverzeichnis ("Die Beiträgerinnen und Beiträger").

Der Sammelband zieht Bilanz aus der Vergangenheit und kann als gut durchdachtes Aktionsprogramm für die Zukunft betrachtet werden. Er rückt mehrfache Möglichkeiten der universitären Pflege des Faches "Translationswissenschaft" in den Vordergrund, systematisiert verschiedene Ansätze zur Erforschung des Übersetzungsprozesses, der immer im Schnittpunkt und an der Kreuzung verschiedener Betrachtungsweisen verankert ist. Symposiumsbeiträge motivieren zur weiteren Beschäftigung mit dem besprochenen Themenkreis und können zum Gegenstand weiterer wissenschaftlicher Debatten werden.

Sowohl die leserfreundliche äußere Gestaltung als auch die überzeugende inhaltliche Konzeption machen den Symposiumsband zu einem empfehlenswerten Handbuch für alle Translatoren, Translationsforscher und Studierenden translatorischer Studiengänge.

## Literatur

- Albrecht, Jörn (2005): *Übersetzung und Linguistik*. Tübingen: Narr
- Inhoffen, Nicola (1991): "'Skopos' und 'Kulturtransfer'". Zu zwei Schlüsselbegriffen der neueren übersetzungswissenschaftlichen Diskussion." Christian Schmitt (Hg.): *Neue Methoden der Sprachmittlung*. (Pro lingua 10.) Wilhelmsfeld: Egert, 21-48
- Kautz, Ulrich (2000): *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München: Iudicium
- Schubert, Klaus (2007): *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 76.) Tübingen: Narr
- Stolze, Radegundis (1994): *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. 4. Aufl. 2005. Tübingen: Narr
- Weinrich, Harald (2001): *Sprache, das heißt Sprachen*. 2., ergänzte Aufl. 2003. Tübingen: Narr
- Wimmer, Rainer (2009): "Zur Verflechtung von Spracharbeit und Rechtsarbeit in der EU." *Muttersprache* 119 [3]: 234-239

## Rezensentinnen

Prof. Dr. phil. Svetlana Mischlanova ist Lehrstuhlleiterin des Lehrstuhls für Linguodidaktik an der Staatsuniversität Perm (Russland) mit den Forschungsschwerpunkten Interkulturelle Kommunikation, Diskursanalyse, Sprachdidaktik.  
E-Mail: [mishlanovas@mail.ru](mailto:mishlanovas@mail.ru)

Dr. phil. Larisa Lapina ist Dozentin des Lehrstuhls für Deutsche Philologie an der Staatsuniversität Perm (Russland) mit den Forschungsschwerpunkten Übersetzungswissenschaft, Interkulturelle Kommunikation, Linguo-landeskunde.  
E-Mail: [lapina48@mail.ru](mailto:lapina48@mail.ru)